

SOZIALANALYSE UND BEFREIENDE PASTORAL AUF DEN PHILIPPINEN

I.

GRUNDZÜGE EINER FILIPINO-THEOLOGIE

Von Carlos H. Abesamis

Unsere Gesellschaft in den Philippinen (90 Prozent sind Christen, 85 Prozent Katholiken) liegt in den Wehen einer gesellschaftlichen Umwandlung, an der die Filipino-Christen maßgeblich beteiligt sind. In der Gesamtkirche bilden sie eine Minderheit, allerdings eine sehr bedeutende Minderheit. Ihre Hauptaufgabe sehen sie mehr in der Umwandlung der Gesellschaft als in der Formulierung einer Theologie. Und doch hat in diesem Prozeß die Bildung einer Theologie ihren ganz bestimmten Platz, einer Theologie, die sowohl einheimisch wie auch befreiend ist.

Nicht wenige von uns Filipino-Christen betrachten folgende Grundsätze als wesentlich für das Aufkommen einer Filipino-Theologie:

1. Das „Rohmaterial“ für den Aufbau einer solchen Theologie ist die gegenwärtige Lebenssituation und Geschichte.
2. Diese Lebenssituation und Geschichte muß ernst genommen und eingehend untersucht werden. Daher die Notwendigkeit einer Analyse des menschlichen Lebens und der Geschichte.
3. Die Glaubensdimension, die wir in diese theologische Reflexion einbringen, ist ein biblisch-historischer Glaube. Einheimische Religion und Weisheit sollten ebenfalls mit einfließen.
4. Diese Theologie muß zu einem verändernden Handeln führen.
5. Diejenigen, die diese Theologie hervorbringen, sind im wesentlichen die Armen selbst auf der sogenannten Graswurzelebene, die sich ihrer Situation und Verantwortung bewußt geworden sind, unterstützt von anderen, die sich deren Standpunkt zu eigen gemacht haben.

Die gegenwärtige konkrete Lebenssituation und Geschichte

1. Der eigentliche *Ausgangspunkt* und, so könnte man sagen, das *Rohmaterial* dieser Theologie und theologischen Reflexion ist – weit davon entfernt, ein organisiertes System von Glaubenswahrheiten oder eine Ansammlung biblischer Texte zu sein, die einer gegebenen menschlichen Situation angepaßt würden – eben *die gegenwärtige konkrete Geschichte und Lebenssituation der Dritten Welt in ihrer philippinischen Ausprägung*.

Dieser Sicht der Theologie liegt die Überzeugung zugrunde, daß die konkrete Realität und Geschichte die Hauptquelle jeder Reflexion und Erkenntnis, auch der theologischen Erkenntnis, ist und daß unser Bewußtsein, auch unser religiöses Bewußtsein, von eben dieser konkreten Realität

und Geschichte beeinflusst wird. Die Philosophie und Theologie, die wir als Erbe unserer kolonialen Vergangenheit übernommen haben, sei sie nun neo-scholastisch oder liberal-existentialistisch, kann, da sie von der Geschichte und den Gesellschaftssystemen des Westens ausgegangen und geprägt worden ist, nicht länger von uns einfach übernommen und unserer eigenen Filipino-Situation angepaßt werden; vielmehr müssen wir unser eigenes Filipinoleben und seine Geschichte lange und eingehend betrachten (uns wirklich tief und in aktiver Anteilnahme hineinversenken in dieses Leben), um diese spezifische Filipino-Erfahrung zur Voraussetzung und Quelle unserer theologischen Einsichten und Formulierungen werden zu lassen. Aus persönlicher Erfahrung etwa im Bereich der Seminausbildung wissen wir, daß sich aus einer Theologie, die nicht ernsthaft ansetzt bei der konkreten Erfahrung, aus einem Theologietreiben, das sich vor dem Hintergrund der philippinischen Situation in ahistorischen Definitionen von Mensch und Moral oder in liberal-existentialistischen Diskussionen über Freiheit und Gnade ergeht und auf diese Weise künstliche Fragen oder gar Ängste provoziert, – daß aus all dem letztlich eine Theologie entsteht, die für unser Volk nicht wirklich lebenspendend ist.

Wir müssen diese Filipino-Erfahrung – konkret, historisch und in ihrer Gesamtheit – als Ausgangspunkt nehmen und ihr nicht eine metaphysische, dualistische oder existentialistische Philosophie und Theologie überstülpen. Eine sogenannte einheimische Theologie wird nur dann entstehen, wenn wir in aller Bescheidenheit von unserer eigenen Realität und Geschichte ausgehen, indem wir uns zutiefst in diese Realität und Geschichte versenken. Der Hauptakzent dieser unserer Theologie wird auf der konkreten Situation des Menschen in der Dritten Welt, speziell in Asien und den Philippinen, liegen und sich dabei insbesondere mit den menschlichen Realitäten von Armut und Unterdrückung (den tragischen Früchten einer kolonialen und neokolonialen Geschichte) befassen sowie mit den auf Gerechtigkeit und Befreiung zielenden Hoffnungen und Kämpfen dieser Menschen.

Die theologische Überzeugung, die uns dazu bewegt, die Geschichte zum Ausgangspunkt und zum Material unserer theologischen Reflexion zu machen, ist die Glaubensüberzeugung, daß Gott ganz besonders in konkreten geschichtlichen Ereignissen spricht und handelt. Gott spricht in den Herausforderungen, in den Leiden und Hoffnungen der Menschen heute, Gott handelt und bewirkt Heil in den menschlichen Bestrebungen und Bemühungen um eine menschlichere Welt. Gottes Heilshandeln konkretisiert sich in unserer Zeit und in unseren zur Dritten Welt gehörenden Philippinen, und eben dort müssen folglich auch Filipino-Theologen nach dem Rohmaterial für ihre Theologie suchen.

Indem wir die Geschichte zum Ausgangs- und Schwerpunkt unserer Theologie machen, fangen wir zugleich etwas vom ursprünglichen Geist unserer Religion ein. War doch der Glaube des biblischen Volkes wie auch die Theologie der biblischen Autoren zutiefst eingesenkt in die geschichtlichen Ereignisse ihrer Zeit. Ihre religiöse Literatur, die Bibel, beschäftigte sich vorwiegend mit ihrer Gesellschaftsgeschichte, die sie als die Geschichte ihres

Gottes mit ihrem Volk und mit der Welt betrachteten. Wenn die Theologie heute ihren Blick auf die Geschichte richtet, so sieht sie die gegenwärtige Phase der Heilsgeschichte, wie sie sich in unseren Tagen und in unseren Zonen abspielt.

Analyse des menschlichen Lebens und der Gesellschaft

Da wir unsere pastorale Arbeit in den Philippinen tun und unsere theologische Reflexion im Dienst dieser unserer Arbeit geschehen soll, spüren wir die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer sorgfältigen Analyse des menschlichen Lebens und der Gesellschaft. Nachdem wir in einer früheren Phase unsere alltäglichen Lebensbedingungen in Selbsterfahrungsseminaren und Gruppengesprächen zu verstehen suchten und uns dabei des von der Psychologie entworfenen Instrumentariums bedienten, spüren wir jetzt die Notwendigkeit, weiterzukommen im Verständnis des menschlichen Lebens, wie es sich in seiner Dialektik nicht allein durch psychologische, sondern auch durch gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische und kulturelle Kräfte entfaltet. Bei unserem täglichen Einsatz sehen wir immer wieder aufs neue, daß die Armut und das menschenunwürdige Leben unseres Volkes das offenkundigste und ernsteste menschliche Problem ist, mit dem wir konfrontiert sind, und daß es ein Problem ist, für das eine personalistische Psychologie weder eine entsprechende Analyse noch angemessene Antworten anzubieten hat. Denn unser Problem ist sozialer Art, und wir müssen daher die Hilfe von Soziologie, Geschichtswissenschaft und politischer Ökonomie in Anspruch nehmen.

Durch die Sozialanalyse decken wir die verborgenen sozialen Kräfte auf, die im Leben des einzelnen und der Gesellschaft am Werk sind und die unserem alltäglichen Bewußtsein ohne eine entsprechende Analyse verborgen bleiben. Wir fangen an, die soziale Ordnung, in der wir leben, zu verstehen: die gesellschaftlichen Strukturen, die gesellschaftlichen Klassen, die gesellschaftlichen Beziehungen, die gesellschaftlichen Widersprüche. Wir entdecken die unterdrückerische Dynamik, die Armut und Machtlosigkeit verursacht, aber auch die Dynamik des befreienden und gesellschaftsverändernden Handelns. Und so erkennen wir – ohne dabei die persönlichen und psycho-spirituellen Faktoren in unserem Lebensverständnis und in der Bewältigung von Lebensproblemen zu übersehen – die Bedeutung der gesellschaftlichen und sozio-politischen Kräfte im Leben der Gesellschaft und unseres Volkes.

Die Sozialanalyse macht deutlich, daß das größte menschliche Problem heute die *strukturelle Unterdrückung* ist und daß die aktive Teilnahme an der Veränderung der Sozialordnung eine zwingende Notwendigkeit ist. Eine ernsthafte und sorgfältige Analyse bewahrt die Heilsgeschichte Gottes, von der unser Glaube spricht, davor, zu einer unverbindlich-frommen Platitüde zu werden. Eine Sozialanalyse trägt dazu bei, der Heilsgeschichte unserer Tage einen konkreten Schauplatz und Namen zu geben inmitten des Kampfes und der Geschichte der Armen an der Basis.

Als Resultat einer solchen Analyse gewinnt auch die christliche Unterscheidungs- und Urteilsfähigkeit an Authentizität und Vollständigkeit. Sie begnügt sich nicht länger in einer solipsistischen Innenschau mit der Beobachtung der eigenen spirituellen und psychischen Kräfte; sie wird darüber hinaus zur herausfordernden Begegnung mit jenen Kräften, die gesellschaftliches Übel oder gesellschaftliches Wohl bewirken, und sie führt zur Frage nach den persönlichen Aufgaben und Verantwortungen in all dem, was diese Kräfte freisetzt. Darüber hinaus schärft eine solche Analyse den Blick und fördert die Bereitschaft zum Einsatz für unser Volk und unsere Geschichte als Nation.

Dieses analytische Werkzeug ist eine *Arbeitshypothese*, kein Dogma. Eine Hypothese, die vom Leben und von der Erfahrung getestet wird, so wie sie auch aus Leben und Erfahrung hervorgegangen ist. Wir akzeptieren dieses Werkzeug der Analyse, die auf wissenschaftliche und unbestechliche Weise das Leben und den Kampf der Unterdrückten ins Licht rückt. Was der Test dieses und jeglichen hierzu benutzten analytischen Werkzeuges letztlich zeigen muß, ist, ob es der Herbeiführung eines menschlicheren Lebens wirklich dient. Die Gültigkeit dieser Hilfsmittel wird letztlich erwiesen oder auch widerlegt nicht durch eine ambivalente Mittelklasse, sondern durch die Menschen an der Basis, denen unbedingt die Möglichkeit gegeben werden muß, sich dieses Werkzeug zunutze zu machen.

Kurz, das Leben und die Geschichte der Menschen muß als das Rohmaterial des Theologietreibens in all seinen Aspekten – psycho-spirituell und sozio-politisch – ernsthaft und wissenschaftlich studiert werden; daher bedürfen wir einer Analyse des menschlichen Lebens und der Gesellschaft als Instrument, das uns hilft, die Zeichen unserer Zeit zu lesen.

Die biblisch-historische Glaubensdimension

Realität und Geschichte, ernsthaft studiert und interpretiert durch eine entsprechende Analyse, werden im Licht des Glaubens betrachtet. Aber welchen Inhalts? Des biblisch-historischen Glaubens? Des griechisch-römischen scholastischen Glaubens? Des liberal-existentialistischen Glaubens? Wir halten den biblisch-historischen Glauben für den am besten geeigneten.

Der biblische Glaube bekennet in erster Linie *Gottes heilswirksames Eingreifen in die historischen Ereignisse*; im Exodus aus der Sklaverei Ägyptens, in der Besitznahme des Landes und insbesondere in der Verkündigung des Reiches durch Jesu lebenspendendes Wort und Tun, durch seinen Tod und seine Auferstehung, durch die Vorausschau auf seine Wiederkunft mit dem Kommen den „neuen Himmels und der neuen Erde“, wo Menschen und Völker und die gesamte Schöpfung nicht Trauer noch Tränen noch Schmerz mehr kennen werden, weil Gott alles in allem sein wird und alle Dinge neu gemacht werden.

Der biblische Glaube ist geschichtlich in seiner Perspektive, d. h., er ist ein Glaube, der mit der Geschichte und den Ereignissen zu tun hat; in seinem

Anliegen aber ist er *umfassend*: es geht ihm nicht nur um die Rettung der Seele für den Himmel, sondern auch um das Heil des ganzen Menschen, der Gesellschaften und Völker, ja der gesamten Schöpfung für ein ganzheitliches Leben (Geist, Gesundheit, Frieden, Gerechtigkeit, Leben, Freude); und diese Sorge um das ganzheitliche Heil richtet sich nicht nur auf das Leben-nach-dem-Tode, sondern auch auf das Leben-nach-der-Geburt.

Den Kampf unseres Volkes und unser eigenes Engagement für seine Nöte können wir natürlich leicht einordnen in die umfassende Heilsgeschichte Gottes. Diejenigen unter uns, die sich diesen biblisch-historischen Rahmen zu eigen gemacht haben, spüren angesichts der Tatsache, daß unser Volk dabei ist, eine Gegen-Geschichte der Gerechtigkeit zu schaffen, daß wir alle teilhaben an der Geschichte, die das Volk der Bibel erfahren hat und die sich in unsere Tage hinein fortsetzt. Wir sind froh, auf die Wurzeln unseres lebendigen Glaubens zurückzugehen, der dem Geist nach geschichtlich ist, um aufs neue einen lebendigen Gott der Geschichte kennenzulernen, der sich interessiert für Ereignisse, für die Menschen und für das umfassende Heil.

Der biblisch-historische Rahmen läßt uns gewahr werden, wie notwendig das Erkennen des Heilsmomentes in unseren Tagen ist. Dieses Moment gehört zu einer Geschichte, die eine Vergangenheit, eine Gegenwart und eine verheißende Zukunft hat, die unsere Hoffnung stärkt. Diese Erkenntnis im Glauben, daß eine Geschichte des ganzheitlichen Heils von Gott und unserem Volk heute gestaltet wird, werden, wie auch die selbstkritische Anfrage an unseren persönlichen Beitrag, zu einer weiteren Motivation und zu einem Ansporn, uns selbst einzubringen in das befreiende Heilshandeln, ohne dabei in romantischer Weise die verschiedenen Zwiespältigkeiten herunterzuspielen, mit denen wir uns fortlaufend auseinanderzusetzen haben.

So hat uns dieser biblisch-historische Rahmen, was die Theologie selbst angeht, geholfen, den Übergang zu vollziehen von einer domestizierenden Theologie hin zu einer befreienden und befreienden Theologie.

Einheimische Weisheit und einheimische Religion

Einheimische Weisheit und Religion sollten ebenfalls zur Formulierung unserer Theologie beitragen.

Als Angehörige verschiedener völkischer und gesellschaftlicher Gruppen in Asien haben wir auch verschiedene Auffassungen vom Leben, von der Welt, von Gott, von der Gesellschaft und von der gesamten Realität. Diese unterschiedlichen Anschauungen sind in der jeweiligen Geschichte unserer Völker gewachsen. Sie sind geprägt worden von den Kräften, die in Vergangenheit und Gegenwart auf unser Leben eingewirkt haben und einwirken: geographisch, ökologisch, genetisch, biologisch wie auch psychologisch, ökonomisch, politisch, gesellschaftlich und religiös. Dabei hat sich in unseren Völkern und gesellschaftlichen Gruppen ein bestimmtes Ethos herausgebildet, aus dem wiederum die besondere Lebensauffassung, die Kultur unseres Volkes und/oder Klasse entstanden ist. Wir haben gewisse Werte, Symbole,

Bräuche, Art und Weisen des Agierens und Reagierens, die ganz spezifisch die unsrigen sind. Es gibt bei uns Weltanschauungen und Sinnbedeutungen, die sowohl befreiende als auch nichtbefreiende Elemente enthalten.

Die Weisheit, die wir bei unseren asiatischen Völkern antreffen, ist oft auch *religiöse Weiheit*. Das gilt besonders für jene Völker und Volksgruppen, die einer der großen nichtchristlichen östlichen Religionen wie dem Hinduismus, dem Buddhismus oder dem Islam angehören. Hier stoßen wir auf eine Weisheit, die die Frucht jahrhundertelanger religiöser Philosophie und Praxis, Askese und Frömmigkeit ist. Wir fangen gerade erst an, uns des gewaltigen religiösen und moralischen Reichtums bewußt zu werden, den diese anderen großen Religionen besitzen. Wie das Christentum, besitzen auch sie ihre eigenen Weltanschauungen, ihre Deutungen und Aussagen über die Menschheit, über die Welt und Gott, das Heil usw.

Befreiung oder Indigenisierung?

Die Filipino-Theologie, die Antwort geben will auf die Herausforderungen, denen sie in der Filipino-Realität begegnet, ist gekennzeichnet von zwei Merkmalen: einmal von ihrer Zugehörigkeit zur Dritten Welt (aus der heraus sich ihre Stoßkraft auf die sozio-politische und gesamt menschliche Befreiung der Armen, Entrechteten und Unterdrückten richtet), zum anderen von ihrem Filipino-Sein. Beide Charakteristika sind wesentlich für eine heutige Theologie und gehören untrennbar zusammen. Sie bilden die zwei Profile ein und derselben Realität, wobei jedoch das hauptsächliche und entscheidende Merkmal einer echten Filipino-Theologie ihre Zugehörigkeit zur Dritten Welt ist. Um diesen Primat noch zu betonen, könnte man sagen, daß ihr „Dritte-Welt-Sein“ sozusagen das Substantiv ist, während das „Filipino“ dieser Theologie als Adjektiv zugeordnet wird. Die Hauptrichtung und das Hauptanliegen der Filipino-Dritte-Welt-Theologie ist daher die Befreiung, die jedoch, um authentisch zu sein, wirklich einheimisch und inkulturiert sein muß. Die Inkulturation als solche steht dabei, was wiederum ein wichtiger Aspekt ist, an zweiter Stelle. Im Verlauf unserer Erfahrungen in den Philippinen sind uns etliche theologische Inkulturationsansätze begegnet, die wirklich ohne jede befreiende Orientierung sind. Diese Ansätze konzentrieren sich entweder derart ausschließlich auf religiös-kulturelle Aspekte, daß sie diese von allen anderen wichtigen Aspekten der Filipino-Realität, insbesondere von den sozio-politischen Aspekten, loslösen, oder sie behandeln menschliche Befreiung als nur eines der Themen, mit denen sich eine einheimische Theologie befassen muß. Wir glauben, daß solche Ansätze das Gesamtproblem unseres Volkes weder widerspiegeln noch beantworten und daß sie an den drängendsten menschlichen Problemen in unserer Gesellschaft und Kirche vorbeigehen.

Wer sich hingegen im praktischen Tun wie auch in der Theologie mit der menschlichen Befreiung befaßt, und wenn dieses Tun und diese Theologie eingetaucht sind in die Geschichte der Armen „an der Graswurzel“ und eben

von dieser Basis her hervorkeimen, dann hat eine solche Praxis und Theologie jede Chance, auch wirklich einheimisch zu sein. Engagierte Anteilnahme am konkreten Leben und Kampf des konkreten Filipino bietet die Gewähr dafür, daß unsere Theologie sich sowohl als befreiend wie auch als einheimisch erweisen wird.

Hinführung zu einem Handeln, das Veränderung bewirkt

Unsere Theologie heute muß hinführen zu einem Handeln, das Veränderung bewirkt. Was dieser Aussage zugrundeliegt, ist wiederum die Überzeugung, daß die menschliche Befreiung eine dringende Notwendigkeit ist. Dieser Imperativ tritt uns nur allzu deutlich vor Augen in unserer Beteiligung am Kampf der Armen, in unserer Analyse und in unserem Glauben. Zugleich sehen wir, wie die ahistorische, individualistische, auf die jenseitige Welt ausgerichtete Art von Theologie unserer christlichen Kirchen als nichtbefreiender Faktor gewirkt und einer ungerechten Gesellschaftsordnung als Legitimation gedient hat. Theologie und Religion aber *können und müssen als befreiende und verändernde Faktoren wirken*, denn im Mittelpunkt unserer Religion steht der Glaube an Gottes Heilsgeschichte und ganzheitliches Heil, das, wenn es auch über die Geschichte hinausgeht, doch bereits in der Geschichte geschieht. Folglich müssen wir Christen, die wir dieses dringende Gebot unserer Zeit sehen, dafür sorgen, daß unsere Theologie nicht nur befreiend sein kann, sondern es auch wirklich ist.

Die Beteiligung am Kampf der Armen und die Notwendigkeit einer befreienden Theologie führen uns zu der Einsicht, daß Theologie nicht bei der Reflexion stehenbleiben darf. Sie muß hinführen zum Handeln. Im Grunde haben wir immer gewußt, daß gute Theologie zu gutem pastoralen Handeln führen muß; aber irgendwie hat unsere lange Verbindung mit der griechischen Metaphysik uns dazu gebracht, Theologie vorwiegend als dunkle Spekulation zu betrachten. Nun aber ist es, als ob Praxis, Analyse und Glaube sich verbündet hätten, um uns vor Augen zu führen, daß es auch für die Theologie darauf ankommt, die Welt nicht zu schauen und zu deuten, sondern sie zu verändern. Und so sprechen wir von einer Theologie, die uns hinführt zu einem die Welt verändernden Handeln. Wenn jede gute Theologie zumindest zur persönlichen Umwandlung führen muß, so möchten wir glauben, daß Theologie heute nicht allein diese Aufgabe hat, sondern darüber hinaus durch die Veränderung der Gesellschaft auch auf die Gesamtheit des Lebens einwirken muß.

Die Armen an der Basis als Autoren dieser Theologie

Und wer sind die *Theologen*? Die Armen an der Basis. Sie sind es, die eine einheimische Theologie formulieren. Sie sind die eigentlichen Autoren und Theologen.

Bis jetzt waren es in der christlichen Tradition, zumindest seit Beginn des konstantinischen Zeitalters, der Adel, die Aristokratie, die Elite, die Mittelklasse, die Sinn und Bedeutung auch im religiösen Bereich formulierten und prägten. Wenn wir heute im Kontext der Dritten Welt leben und kämpfen, muß die Glaubensinterpretation auch von den Menschen an der Basis selbst geleistet werden. Allzu lange ist philosophische, kulturelle und religiöse Bedeutung in unablässiger Folge von denen produziert worden, die im oberen Teil der gesellschaftlichen Pyramide leben, und zwar mit einem hohen Maß an Muße und Bequemlichkeit, die gestützt und getragen werden von der breiten Basis der einfachen Diener und Arbeiter. Diejenigen, die für die Gesellschaft Nahrung produzieren, waren nicht an der Sinngebung ihres Lebens beteiligt. Bauern, Arbeiter, Fischer, die Minderheiten und die Armen müssen jetzt auf den Plan treten und die Stimmlosen ihre Stimmen erheben.

Diese Sicht der Dinge basiert selbstverständlich auf einem starken Vertrauen in die Armen. Unsere Erfahrungen aus erster Hand aber zeigen uns, daß die Massen in einem fortschreitenden Prozeß inzwischen weithin zu einem kritischen Bewußtsein gelangt sind und zu immer vertrauenswürdigeren Gestalten in ihrer (und unserer) Geschichte werden. Gleichweise müssen sie zu den Gestalten religiöser Sinngebung für unsere asiatische Dritte Welt werden und ihren entscheidenden Beitrag zu einer Neuformulierung unseres Glaubens leisten. Wenn wir also ohne allzuviel romantische Vorstellungen sagen können, daß die zu kritischem Bewußtsein erwachten Armen an der Basis der Graswurzelebene die vertrauenswürdigen Gestalten der Geschichte sind, dann sollten sie auch die Vertrauen verdienenden Gestalten der Sinngebung ihres Lebens sein.

Da Theologie Interpretation des Lebens ist, muß der Theologe einer sein, der das typische Leben der mehrheitlichen Filipino- und Dritte-Welt-Bevölkerung wirklich aus eigener Erfahrung kennt und teilt. Eine einheimische Theologie kann nur entstehen, wenn ihr Urheber der Asiatische ist, der das typische Leben der Mehrheit der Asiaten führt.

Jede Theologie ist durch die Klassenzugehörigkeit und das Klassenbewußtsein des Theologen bedingt. Unbewußt sehen und deuten wir die Realität nach dem Bewußtsein unserer gesellschaftlichen Stellung und nach dem Klassenbewußtsein, das wir in uns tragen. Unser Bewußtsein und die Art und Weise, in der wir die Dinge betrachten, sind – auch im theologischen Bereich – bedingt durch unsere Klasse, der wir nach Herkunft und Stellung angehören, oder durch das Bewußtsein, das sich mit unserer Herkunft und Stellung verbindet, oder auch durch das Bewußtsein, das in freiwilliger Entscheidung die jeweilige Herkunft oder Stellung überschreitet. Nachdem wir die Ambivalenz und die künstlichen Ängste einer Theologie erfahren haben, die einem Mittelklasse-Bewußtsein entspringt, sehen wir im erwachten Bewußtsein der uneigennütigen Armen die Quelle und den Vermittler einer wirklich befreienden Theologie.

Die Formulierung einer Filipino-Theologie, die für die Armen und Unterdrückten Asiens wirklich befreiend ist, ist das Werk der asiatischen Armen

mit einem befreiten Bewußtsein. Die mehr und mehr aus ihrer Kultur der Unterwerfung und des Schweigens hervorbrechenden Armen, Entrechteten und Unterdrückten sind die wahren Theologen.

An diesem echten Theologietreiben können auch andere teilnehmen, vorausgesetzt, daß sie 1. in der Geschichte und im Kampf der Armen und Unterdrückten verwurzelt sind, 2. innerlich übereinstimmen mit den Bestrebungen und den Glaubenserfahrungen derer, die mitten in diesem Kampf stehen, 3. sich umwandeln und bekehren von einem kleinbürgerlichen zu einem wahrhaft befreiten Bewußtsein und Lebensstil. Es kann sich dabei um Menschen handeln, die aufgrund ihrer Herkunft oder ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht arm sind, die sich aber bemühen, ihre Gesinnung und ihr Herz so umzuformen, daß sie fähig werden, die Wirklichkeit mit den Augen der befreiten Armen zu sehen.

Was aber, wenn die Armen selbst sich uninteressiert oder gar ablehnend verhalten? In diesem Fall sollte wohl eher einem respektvollen und fruchtbaren Schweigen der Vorzug gegeben werden, als entfremdete Theologien zu verbreiten, die aus entfremdetem Bewußtsein stammen. Tatsache aber ist, daß es bereits Basisgemeinschaften von Bauern, Fischern, Arbeitern und armen Stadtbewohnern gibt, bei denen schon jetzt die Elemente für den Aufbau einer relevanten Theologie vorhanden sind.

Es ist im übrigen nicht notwendig, daß die Armen bewußt und ex professo als Theologen auftreten, so wie es die professionellen Theologen tun. Solange und wo immer die Armen präsent sind – zusammen mit der aktuellen geschichtlichen Realität, mit Analyse, biblisch-historischem Glauben, einheimischer Weisheit und Religion, veränderndem Handeln – da ist auch eine authentische einheimische Theologie gegenwärtig.

Wir finden diese Theologie nicht unbedingt in den Fachzeitschriften der in unseren Tagen bestimmenden Theologie, sondern im gemeinsamen Gebet christlicher Basisgemeinschaften, in ihrer schöpferischen Liturgie, in Dramen, Liedern, Geschichten und Reflexionen – und all dies bereits eingetaucht in Martyrerblut! Dort ist es, wo wir lebensbedeutsamen Themen, sinnerfüllten Glaubensformulierungen und einer neuen Kultur begegnen, die dem Leben und dem Kampf der Unterdrückten entspringt, einer dienstorientierten Ethik, einer nichtdomestizierenden Weltsicht, befreiten und befreienden Sinngebungen, Werten und Symbolen. Wir stoßen hier auf ein neues, wenn auch noch weitgehend ungeschriebenes Buch, das die Heilsgeschichte Gottes und unseres Volkes heute thematisiert. Hier begegnet uns ein neues religiöses Bewußtsein und eine neue Sprache (d. h. eine neue Theologie) im lebendigen Tagebuch des Lebens der einfachen Menschen.

II.

ZUR ANWENDUNG DER STRUKTURELLEN SOZIALANALYSE IN MINDANAO (SÜDPHILIPPINEN)

von Alberto Cacayan

1. Seit im Jahre 1975 die Strukturelle Sozialanalyse (SA) eingeführt und durch Seminare und Lehrgänge verbreitet wurde, erleben wir in Mindanao ein geradezu phänomenales Wachstum (in Tiefe und Breite) des sozialen Bewußtseins des Kirchenvolkes allgemein und insbesondere der Basisgemeinschaften. Es ist eine Entwicklung des Bewußtseins – angefangen von der Bewußtwerdung ihrer selbst als Personen, bis hin zum Bewußtsein, eine Gemeinschaft mit gemeinsamen Problemen auf der Mikro-Ebene zu sein, bis hin auch zum bewußten Sehen der strukturellen Ursachen ihrer Probleme auf der Makro-Ebene und im globalen Kontext. All dies hat die Ausrichtung des kirchlichen Apostolats positiv beeinflußt und die „Kultur des Schweigens“ aufgebrochen, die den Armen, den Beraubten und Unterdrückten so lange auferlegt war.

2. SA-Seminare haben zusammen mit anderen bewußtseinsbildenden Maßnahmen, wie Programme zur konkreten Realitätserfahrung in gegebenen Situationen, Teilnahme an der Protestbewegung, Diskussionen und Gedankenaustausch über progressive kirchliche Dokumente und viele andere mehr die Gläubigen kritischer gemacht in der Deutung der Ereignisse, mehr gerechtigkeitsorientiert in ihren Programmen und engagierter für die Option der Kirche für die Armen.

3. Soweit es die progressiven Kreise in Mindanao betrifft, wird die fast schon zur fixen Idee gewordene personalistische Betrachtungsweise der behavioristischen Schulrichtungen vom strukturellen Ansatz der Gesellschaftsanalyse zunehmend relativiert und in Frage gestellt. Ohne den Ich-Du-Aspekt zwischenmenschlicher Beziehungen zu verleugnen, hat doch die SA wesentlich dazu beigetragen, die kollektive Aufmerksamkeit wieder mehr auf die gesellschaftlichen Probleme zu konzentrieren, die durch schwerwiegende und lang andauernde Ungerechtigkeiten ins schier Uferlose angewachsen sind.

4. Die früher als radikal und revolutionär verkündeten Prinzipien und Methoden der „Mission mit Gemeindeaufbau“ wurden ebenfalls einer ernsten Kritik unterzogen, und zwar seitens derer, die sie selbst praktiziert hatten, inzwischen jedoch die der SA zugrundeliegenden Prinzipien studiert und übernommen haben. Der taktische Schwerpunkt des Gemeindeaufbaus, der im problemorientierten Ansatz liegt, wurde für mangelhaft befunden gegenüber den von der Strukturanalyse aufgedeckten strukturellen Realitäten. Die deutliche Vorliebe der „Mission mit Gemeindeaufbau“ für den Mikrobereich und das Greifbare wurde ergänzt durch das strukturanalytische Grundprinzip der Wechselbeziehung unbewußt geschaffener Strukturen.

5. Die SA hat den von PAULO FREIRE eingeleiteten Prozeß der Bewußtseinsbildung verstärkt, ja geschärft. Wie die pädagogische Methode von FREIRE, so

setzt auch die SA bei der persönlichen Erfahrung der Teilnehmer an und ermutigt sie, diese Erfahrungen zu artikulieren. Die Teilnehmer sind daher Subjekte, die objektive Gegebenheiten beim Namen nennen, und nicht Objekte, die mit einer Ansammlung von metaphysischem Wissen befrachtet werden.

6. Auch auf dem Gebiet der Theologie hat die SA die Gültigkeit und den befreienden Durchbruch der induktiven Theologie bestätigt, die die menschliche Geschichte und die menschlichen Ereignisse als den Raum und die Materie der fortwährenden Offenbarung Gottes betrachtet. Die weitergehenden Glaubens-Lebens-Reflexionen der kämpfenden Armen an der Basis sind daher von höchstem Wert für die Entwicklung einer einheimischen Theologie.

7. Die Sozialanalyse hat einen wichtigen Beitrag zur theologischen Reflexion geleistet, indem sie die notwendige theologische Konzentration auf die konkrete menschliche Erfahrung wieder bewußt machte. Eben dadurch wird die Theologie einheimisch und für die Menschen verständlich, im Gegensatz zu einem fremden und oft unverständlichen System metaphysischer Ideen.

8. Daß die gesellschaftliche Realität dynamisch und veränderlich ist, ist eine äußerst wichtige Botschaft, die von der Sozialanalyse bei ihrem Bemühen, Ursachen und Wechselwirkungen aufzudecken, vermittelt wird. Die von den christlichen Kirchen im Lande so lange gepflegte fatalistische und pietistische Weltansicht wird durch diese Tatsache erschüttert und in Frage gestellt. Indirekt aber bewirkt dieser Trend nicht nur die Infragestellung einer domestizierenden und mystifizierenden Art von Theologie, er ist auch der Nährboden für das Wachstum einer dynamischen, einheimischen und befreienden Gegentheologie. Eine dynamische Theologie aber führt unweigerlich zur christlichen Teilnahme am Kampf für eine gesellschaftliche Umwandlung. Das Engagement im Prozeß der gesellschaftlichen Umwandlung führt gleicherweise zu einer humanisierenden und befreienden Theologie.

9. Die Sozialanalyse entlarvt Ursachen und Urheber der Unterdrückung. Es ist ein trauriger Schandfleck auf den Seiten der Geschichte, daß die institutionelle Kirche nur allzuoft wissentlich oder unwissentlich als Agent der Unterdrückung dienlich war, indem sie subtile Formen oder wissenschaftliche Disziplinen wie die Theologie zur Förderung der Interessen der herrschenden Klasse benutzte.

10. Durch ihre Betonung der Erfahrung und den Gebrauch einer nichtbedrohlichen Terminologie (wenn einige Ausdrücke auch durchaus technischer Natur sind) wurde die SA zu einem nützlichen Instrument, um Kolonialchristen mit ihrer gewöhnlich hochgradigen und geradezu hirngewaschenen Voreingenommenheit gegenüber dem Marxismus und ähnlichen Denkrichtungen gültige marxistische Einsichten zu vermitteln. Jenen, die nach Wissen dürsten, dient die SA sozusagen als Aperitif, der zu einem intensiveren und umfassenderen Studium des kapitalistischen Systems und alternativer Modelle anregt.

11. Wert und Wirksamkeit der SA aber hängen nach Beobachtung vieler weitgehend davon ab, wie sie erarbeitet und vermittelt wird. Inhaltlich hängt

die Tiefe und Breite der Strukturanalyse von der Fähigkeit des Vermittlers ab, die Erfahrungen der Teilnehmer zu verstehen, sie zu einer Synthese zusammenzufassen und mit den Realitäten im weiteren Kontext zu verbinden. Verfahrensmäßig bietet die Strukturanalyse reichlich Gelegenheit zu einer evokativen und dialogischen Lernmethode, jedoch ist dieses Instrument durchaus auch der Gefahr des Mißbrauchs ausgesetzt, wenn es wie ein Dogma behandelt wird.

12. In einigen Versionen der SA ist die Analyse des kulturellen Systems nicht so überzeugend und adäquat wie im Bereich der wirtschaftlichen und politischen Systeme. Damit aber soll keineswegs der Anschuldigung gewisser akademischer Fachleute beigegeben werden, nach deren Ansicht die SA die Rolle der Kultur im Prozeß der gesellschaftlichen Umwandlung verwässere. Die Strukturanalyse anerkennt sehr wohl den Platz, den die Kultur im gesellschaftlichen Ganzen einnimmt, allerdings nicht als Grundlage der Gesellschaft, sondern als einer ihrer Überstrukturen. Vielleicht ist dies der wunde Punkt. Für einige religiöse Sozialwissenschaftler und christliche Apologeten schafft die Religion als Kultur oder wesentliche kulturelle Komponente die eschatologische Sicht und die Ethik eines echten gesellschaftlichen Wandels. Folglich ist Kultur/Religion für jede Sozialanalyse nicht von peripherer, sondern von zentraler Bedeutung und darüber hinaus von strategischer Wichtigkeit in jedem Projekt der gesellschaftlichen Veränderung. Kulturelle Regeneration und persönliche Konversion haben, so behaupten die Kritiker, den Primat über wirtschaftliche und politische Befreiung, und nicht etwa die strukturelle Veränderung über eine Verhaltensänderung. Damit aber begibt man sich auf das Feld einer übertriebenen Dichotomie, wohingegen die Realität ein Ganzes darstellt. Wenn die Strukturanalyse das Strukturelle betont, so schließt sie deswegen nicht die persönlichen und die Verhaltens-Aspekte aus.

13. Unlängst sah sich die SA heftigen Angriffen seitens der kirchlichen Hierarchie und anderer konservativer Kräfte ausgesetzt, die sie als *vom Marxismus inspiriertes Werkzeug der Analyse* bezeichneten. Allem Anschein nach ist die SA dabei jedoch nicht nach objektiven Kriterien beurteilt worden, d. h. danach, was sie zur Bewußtseinsbildung der Menschen beigetragen hat, sondern aufgrund von Vorurteilen, bedingt durch ein triumphalistisches Christentum und bürgerliche Ideologien.

14. Ist nun die SA nur eine vorübergehende Modeerscheinung oder hat sie ihren Platz in den bewußtseinsbildenden Bemühungen mit langfristigen Zielen? Ich möchte glauben, daß der große Wert der SA in der „Bereitung des Bodens“ liegt und auch darin, die Uneingeweihten einzuführen in den Bereich der ernsten und wissenschaftlichen Sozialanalyse. Die SA sollte indes nicht das „Alles-in-allem“ sein, damit sie nicht verabsolutiert und damit zugleich gegen-produktiv wird. Vielmehr soll sie den Menschen zu einem tieferen Verständnis der bewegenden Kräfte der Gesellschaft und des gesellschaftlichen Wandels verhelfen. Ebenso soll sie zu einem verstärkten Engagement in jenem Kampf motivieren, den das Filipino-Volk für Leben, Gerechtigkeit und eine volle menschliche und kosmische Befreiung führt.

III.

DIE ANWENDUNG DER SOZIALANALYSE IM KONTEXT DER REDEMPTORISTEN-PFARREIEN IN DEN ZENTRAL- UND SÜD-PHILIPPINEN

von Ramon Fruto

Es hat eine Zeit gegeben, in der die beiden Termini „Redemptoristen-Missionspfarrei“ und „Sozialanalyse“ sich gegenseitig derart ausschlossen, daß es völlig undenkbar gewesen wäre, sie miteinander zu verbinden. Heute aber haben sich die Missionspfarreien in der Unterprovinz von Cebu (einschließlich der Redemptoristen-Missionsgebiete in den Visayas und in Mindanao) so entwickelt und hat sich die Situation der Kirche im Lande so verändert, daß Elemente der Sozialanalyse zum wesentlichen Bestandteil, wenn nicht gar zur Grundphilosophie des missionarischen Handelns geworden sind.

Die historische Entwicklung der Redemptoristen-Missionen in den Philippinen

Bis vor etwas mehr als einem Jahrzehnt folgten die von Redemptoristen in den Philippinen geleiteten Missionspfarreien der durch ALPHONS VON LIGUORI begründeten Tradition der Kanzelverkündigung der ewigen Wahrheiten, der katechetischen Unterweisung und der Sakramentenspendung, um die Gläubigen auf diese Weise zu einem „innigen“ christlichen Leben zu führen. Die Missionsstationen wurden ausschließlich von geweihten Redemptoristen-Patres, gelegentlich unterstützt von Profeß-Laienbrüdern, geleitet. Die Missionare blieben für jeweils etwa zwei Wochen im Pfarrzentrum (*poblacion*), um bei Hausbesuchen zur Teilnahme an den in der Pfarrkirche stattfindenden Missionsexerzitien einzuladen. Dann gingen sie einzeln oder auch zu zweien in die umliegenden oder auch weiter entfernten *barrios*, um unter den dortigen Siedlern zu leben und das im städtischen Milieu Verkündete auf der Mikroebene zu wiederholen. Jede *barrio*-Mission dauerte gewöhnlich drei bis fünf Tage. Diese Bemühungen brachten zwar tausende zurück zum Praktizieren der Religion und zum Empfang der Sakramente, aber im Bereich der gesellschaftlichen Beziehungen schienen sie wenig zu verändern. Die *hacenderos*, mit deren Unterstützung die Missionen auf ihren *haciendas* durchgeführt wurden, blieben oftmals unterdrückerisch, während ihre in den *capillas* zur Mission zusammengeströmten Pächter unterdrückt und passiv, wenn nicht fatalistisch in ihr unterdrücktes Los ergeben blieben.

Der Durchbruch

Die vom Zweiten Vatikanischen Konzil herbeigeführte Erneuerung ließ gegen Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre in den Missionaren kritische Fragen aufkommen, was den Tiefgang und die Dauer der Wirkung

ihrer Missionen betraf. 1973 wurde dann in Gingoog, Misamis Oriental, von einer Gruppe von Missionaren der verschiedenen in den Visayas und Mindanao tätigen Gemeinschaften eine Mission gemeinsam durchgeführt. Bevor sie jedoch mit der eigentlichen Arbeit begannen, setzten sich diese Missionare zwei Wochen lang intensiv mit dem Inhalt ihrer Predigten und Seminare auseinander; dabei wurde der Schwerpunkt verstärkt auf das Thema Gerechtigkeit gelegt. Pradoxerweise war es das zu dieser Zeit aufkommende Kriegerrecht mit seinen Repressionen, das dieses neue Denken in Gang brachte. Der neue missionarische Schwerpunkt trug dazu bei, in den Teilnehmern der Mission ein neues gesellschaftliches Bewußtsein entstehen zu lassen. Und doch gab dieses neu erwachte Bewußtsein den Missionaren zunächst Anlaß zu erneuter Unzufriedenheit, denn die zu einem gesellschaftlichen Bewußtsein erwachten Gemeindemitglieder wußten offensichtlich nicht recht, was sie nun mit diesem Bewußtsein tun sollten. Also hieß es, die inhaltliche Veränderung auch durch ein verändertes praktisches Vorgehen zu ergänzen. Als solches wurde schließlich ein Verfahren angesehen, das den Gemeinschaftsaufbau in die missionarische Aktivität hinein integrierte. Durch diese organisatorische Arbeit würden sich, so glaubte man, mehr kompetente und engagierte Führungskräfte herauskristallisieren, die nach entsprechender Ausbildung den Gemeinschaftsaufbau weiter fördern und pflegen könnten, wenn die Missionaren den betreffenden Ort wieder verlassen haben. Dazu war zweierlei nötig: qualifizierte Laien, die diese Aufbauarbeit leisten konnten, sowie eine jeweils längere Phase für die entsprechende Missionsarbeit in den einzelnen Pfarreien und *barrios*. So erhielt schließlich 1975 die Redemptoristen-Gemeinschaft von Iligan vom Missionsrat der Unterprovinz den Auftrag, „ein Experiment mit einer neuen Art von Mission mit integriertem Gemeindeaufbau zu machen“ (s. II.4.). Im folgenden Jahr entsandte daraufhin die CSSR-Gemeinschaft von Iligan ihre erste Gruppe von Redemptoristen und Laien-Kandidaten in ein entsprechendes Ausbildungszentrum in Mindanao. Was sie dort lernten, sollte zwar in der Folgezeit in Anpassung an neue Situationen, Erfordernisse und Erkenntnisse noch manche Änderung erfahren; geblieben aber ist die grundlegende Philosophie:

- um eine dauerhafte und lebensbedeutsamere Wirkung zu erzielen, muß für diese Missionen mehr Zeit angesetzt werden;
- Laien-Missionare müssen zur Mitarbeit motiviert und qualifiziert werden;
- der Aufbau kleiner Gemeinschaften muß der Kontext sein, in dem die Botschaft des Evangeliums verkündet wird.

Die übrigen Missions-Teams der Unterprovinz haben seitdem mehr und mehr die Erfahrungen des Iligan-Teams übernommen und adaptiert, so daß die vom Missionsrat 1975 ausgearbeiteten Ziele inzwischen von allen anerkannt und angestrebt werden:

Das allgemeine Ziel ist die Einführung und Stärkung von Christlichen Basisgemeinschaften, insbesondere unter den Armen in den städtischen und ländlichen Gebieten, wobei der Schwerpunkt auf der ganzheitlichen menschlichen Entwicklung liegen soll.

Spezifische Ziele sind:

1. den Menschen zu helfen, sich folgender Dinge bewußt zu werden:
 - a) ihrer Situation – gesellschaftlich, politisch, religiös, wirtschaftlich und kulturell;
 - b) ihrer Würde und Rechte als Menschen, Christen und Filipinos;
 - c) der Werte des Evangeliums und des Mittelpunktes ihres Kampfes, der Christus ist.
2. Strukturen zu schaffen und zu fördern, in denen die Menschen ihr Bewußtsein weiter ausbauen und Kräfte mobilisieren und organisieren können, um die erstrebten Ziele zu erreichen.
3. Potentielle Führungskräfte zu erkennen und zu fördern, die dem Wachstum Christlicher Basisgemeinschaft in ihren eigenen Gebieten und möglicherweise auch darüber hinaus entsprechend dienen können.

Die Sozialanalyse und die Redemptoristen-Mission heute

Nachdem das Missions-Team beschlossen hatte, die Prinzipien und Techniken des Gemeindeaufbaus in seine Missionsarbeit zu integrieren, stand zu erwarten, daß man früher oder später auch damit beginnen würde, sich der Idee der Sozialanalyse zu bedienen. Die neue Art von Mission mit integriertem Gemeindeaufbau zielte u. a. darauf hin, die Menschen dazu zu bewegen, das Reich der Gerechtigkeit Gottes als Ausdruck ihres engagierten Glaubens in ihren Gemeinden wirksam aufzubauen. In der Verfolgung dieses Zieles spürte man die Notwendigkeit, die verschiedenen Strukturen der Gesellschaft und ihrer Wechselwirkungen auf der unmittelbaren Gemeindeebene ebenso kennenzulernen wie die treibenden Kräfte auf der Makroebene, die wiederum auf den Mikrobereich einwirkten. Im Verlauf der Entwicklung des von den verschiedenen Missions-Teams in der Unterprovinz angewandten Missionssystems adaptierte jedes Team das Verfahren der Gesellschaftsanalyse in unterschiedlichen Formen und Graden, je nach den betreffenden Situationen, Erfordernissen und Möglichkeiten. Was hier mehr im einzelnen geschildert wird, ist im wesentlichen die Erfahrung des Iligan-Teams, nicht weil dieses Team den anderen (von Cebu, Iloilo und Bacolod) vieles voraus hätte, sondern ganz einfach deswegen, weil ich aus sechsjähriger persönlicher Mitarbeit mit den Erfahrungen dieses Teams besonders vertraut bin.

In den frühen Phasen der Entwicklung des neuen Missionssystems wurden bereits einige Formen der „Sozialanalyse“, wenn auch zunächst noch amateurhaft, angewandt; so wurden etwa die Teilnehmer an Missionsseminaren angeregt, die verschiedenen Strukturen der Gemeinschaft und die verschiedenen Verkettungen und Einflüsse zwischen ihnen zu identifizieren. Das war eine Hilfe, entsprechend dem „klassischen“, d. h. „problemorientierten“ Ansatz des Gemeindeaufbaus, die „Ziele“ zu erkennen, die man bei Ungerechtigkeitsproblemen anzugehen hatte, wie auch die „Taktiken“, die es zu diesem Zweck anzuwenden galt. Mit der zunehmenden Systematisierung des Missionsprogramms und wachsender Verfügbarkeit besserer Mittel und Möglichkeiten der Sozialanalyse wurde schließlich jedoch ein ganzes Mini-Seminar

bzw. ein Workshop über Strukturanalyse eingerichtet und zum festen Bestandteil des Missionsprogramms. Dieses wurde somit in drei Phasen eingeteilt: Phase I konzentrierte sich auf die Integration, Phase II auf die Organisation und Phase III auf die Konsolidierung der Gemeinschaftsstrukturen und die Rekrutierung von Führungskräften. Phase I begann mit dem Bemühen, Beziehungen und Vertrauen aufzubauen, sobald der Missionar/die Missionarin bei einer bestimmten Gemeinschaft (*barrio* oder *sitio*) eingetroffen war, in deren Mitte und mit der zusammen er/sie für die Dauer der Mission, d. h. gewöhnlich für sechs Monate bis zu einem Jahr, leben und arbeiten sollte. Diese Anfangsphase diente auch dem Kennenlernen von Fakten und Daten, die sich im Verlauf der Gespräche bei den Hausbesuchen ergaben. Den Abschluß von Phase I bildete ein allgemeines Seminar über Glaubensthemen, dessen Niveau dem Bewußtseinsgrad der Menschen zu diesem Zeitpunkt angepaßt war. So beschäftigte sich dieses Seminar mit einer allgemeinen Einführung in die Bibel, in Kirche, Sakramente, Gemeinschaft. Inhaltlich bleibt Phase I auf „sicherem“ Boden und noch unbelastet vom Gewicht der Auseinandersetzung mit Gesellschaftsproblemen nach dem Grundsatz, stets auf dem Niveau zu beginnen, auf dem sich die Menschen jeweils befinden. Nachdem eine Vertrauensbasis geschaffen worden war und die Gemeinschaft mehr und mehr als solche zusammenwuchs und allmählich potentielle Führungskräfte in Erscheinung traten, konnte die Mission in die Phase II, die Phase der Organisation eintreten. Jetzt begann die Zeit, in der die Strukturen der kleinen Gemeinschaft formalisiert wurden und die Anfangsausbildung der Führungskräfte einsetzte. Wichtig dabei war, daß die Glaubenreflexion allmählich um die gesellschaftliche Dimension erweitert werden konnte, so daß es nur natürlich war, daß sich das Endseminar von Phase II auf Fragen der Gerechtigkeit zubewegte: Heilsgeschichte, Exodus, Christologie unter dem Aspekt der Befreiung, Prinzipien und Techniken des Gemeinschaftsaufbaus und schließlich die Sozialanalyse. Zu dieser Zeit hatte die Strukturelle Sozialanalyse (SA) in fortschrittlichen kirchlichen Kreisen an Popularität gewonnen, und dem Missionsteam standen inzwischen in dieser Hinsicht viele externe wie auch interne Hilfsmittel zur Verfügung. In Seminaren über SA, denen jeweils ein Kursus über die Geschichte der Philippinen aus heutiger Sicht vorangeht, lernten die Teilnehmer die treibenden Kräfte von Ungerechtigkeit und Ausbeutung kennen, die auf der Mikro- wie auch auf der Makroebene am Werk sind. Allgemein ist im Umkreis von Phase II ein fast dramatisch wachsendes gesellschaftliches Bewußtsein festzustellen, das sich oft auch in der Teilnahme an Massenaktionen zeigt. In diesem Stadium beginnen auch gewisse Polarisierungen sichtbar zu werden zwischen denen, die die Botschaft der Mission annehmen, und denen, die sie trotz fortwährender Bemühungen um die Aufrechterhaltung des Dialogs, um Integration und Versöhnung, nicht annehmen. Die Polarisierung zeigt sich auch in Form von schwarzer Propaganda oder von Überwachung und Störmanövern oder gar Verfolgung unterschiedlichen Grades.

Das Ziel von Phase III ist es, das im Verlauf der vorangegangenen Phasen Erreichte zu konsolidieren und die Ausbildung von Führungskräften sowie

Führungsstrukturen auf *sitio/barrio*-Ebene und auf regionaler und überregionaler bzw. Pfarrebene zu formulieren.

Die mit Hilfe der SA bewirkte Bewußtseinsbildung hat, wie auch das gesamte Missionsverfahren, Führer und Mitglieder der Gemeinschaften hervorgebracht, die sich in engagierter Weise für den Aufbau von Gerechtigkeit in der Gesellschaft einsetzen. Einige von ihnen haben ihr Engagement mit ihrem Blut oder dem Verlust ihrer Freiheit bezahlt.

Große Hoffnungen waren auf den Fortgang und das Wachstum dieses Missionsprogramms gesetzt worden. Aber eine bedauerliche Wende der Ereignisse hat dieses Wachstum in den letzten Jahren erheblich beeinträchtigt: die beginnende Militarisierung des Landes. In einigen Gemeinschaften macht sich eine durch Furcht bedingte rückläufige Entwicklung bemerkbar. Diejenigen aber, die durchgehalten haben, sind um so stabiler und stärker geworden, insbesondere da, wo sie von wirklich engagierten christlichen Führern geleitet werden.

Infolge der Militarisierung ist es uns, besonders in den ländlichen Bezirken, nicht mehr möglich, offiziell Kurse über SA durchzuführen. Bewußtseinsbildung wird stattdessen in entsprechende Reflexionen im Kontext der Liturgie eingeflochten. Selbst diese begrenzten Bemühungen um eine Sozialanalyse erweisen sich als hilfreich, um trotz aller widrigen Umstände das soziale Bewußtsein der Menschen zu schärfen und ihr Engagement für die Gerechtigkeit zu stärken.

Die Erkenntnisse, die gesammelt wurden in der Zeit, als noch SA-Seminare durchgeführt werden konnten, sind nicht verlorengegangen, und man darf hoffen, daß sie das gesellschaftliche Bewußtsein der Filipinos wachhalten, bis die Durchführung entsprechender Seminare wieder möglich sein wird.

(Aus dem Englischen von U. Faymonville)